

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses
Band: 4 (1880-1883)
Heft: 13-2

Artikel: Notizen zur Baugeschichte des Basler Münsters
Autor: Stehlin, K.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-155413>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Notizen zur Baugeschichte des Basler Münsters.

(Tafel IV.)

In Nr. 3 des »Anzeigers« 1879 hat Dr. *Achilles Burckhardt* eine Abhandlung über die frühere Gestalt des Basler Münsters veröffentlicht. Wir erlauben uns, derselben einige Bemerkungen über die Gliederung der Seitenfaçaden beizufügen.

1) Bei Anlass des Rundbogenfrieses, welcher die Mauer des Hauptschiffes bekrönte, ist zu bemerken, dass sich auch an der Nordwand des Querhauses, und zwar unmittelbar über dem Glücksrade in horizontaler Linie die Reste von 13 Kämpfern befinden. Burckhardt erwähnt dieser Gliederungen nicht.

2) Unter den Dächern der äusseren Abseiten gewahrt man, dass sich an der Wand des inneren Seitenschiffes, welche die frühere Umfassungsmauer war, dem Boden der Gallerie entsprechend (Tafel IV, Fig. 1 a) ein schachbrettartiges Gesimse ohne Verkröpfungen in ununterbrochener Linie hinzieht (vergl. das Profil Fig. 4). Dasselbe bildet die Fortsetzung des Gurtes, der am nördlichen Querschiffe über der Gallenpforte herrscht (nur ist hier der Schachbrettfries entfernt worden). Auf diesem Gesimse, soweit sich dasselbe längs der Seitenschiffe erstreckt, ruht ein Sockel. Er bildet die Basis einer Folge von ca. 2 Fuss breiten Pilastern, welche den Gewölbejochen der Emporen entsprechen und die kleinen von Burckhardt p. 925, Z. 20 erwähnten Rundbogenfenster — je eines in jedem Compartimente — umrahmen. Solche Pilaster müssen auch da bestanden haben, wo sich jetzt die Strebepfeiler anlehnen. Diese nämlich sind erst nachträglich errichtet worden¹⁾; es erhellt diess aus dem Umstande, dass diese Streben mit der Mauer nicht bündig sind und den an derselben sich hinziehenden Schachbrettfries durchschneiden. Sind dieser letztere wie die Pilaster im Uebrigen noch wohl erhalten, so lassen sich dagegen nur wenige Spuren der Gliederungen erkennen, welche den Abschluss der Seitenschiffe bildeten. Es rührt diess davon her, dass nach Errichtung der äusseren Kapellenreihen alle über denselben vorspringenden Mauertheile kahl gemeisselt wurden. Immerhin sind noch die Reste eines Rundbogenfrieses nachzuweisen, der hier, wie am Hauptschiffe, den krönenden Abschluss bildete. Während nach dem Gesagten die obere den Emporen entsprechende Etage der Seitenschiffmauern eine ziemlich ausführliche Gliederung hatte, scheint der unter dem Schachbrettfriese befindliche Theil derselben, das Erdgeschoss, vollständig kahl geblieben zu sein. Auffallend ist ferner, dass an der ganzen Seitenschiffmauer nur die formirten Theile und die Fenstergewände aus Hausteinen bestehen, alles übrige Mauerwerk ist aus Bruchsteinen errichtet, zeigt aber erhebliche Ueberbleibsel eines Bestiches, der den grauen Sandstein recht gut nachahmt.

3) Ist die Gliederung des Hauptschiffes betreffend, zu bemerken, dass keine Strebepfeiler bis unter die jetzigen Strebebögen heranreichten, wie Burckhardt (p. 924, Z. 8 ff.) annimmt, sondern die Mauerbänder, welche er über den vermeintlichen Strebepfeilern beginnen lässt, heben schon über den Gewölben der Emporen an (Fig. 1 b).

4) Die drei untersten Stockwerke des Georgsthurmes sind als Reste des älteren 1185 durch Brand zerstörten Münsters stehen geblieben. Es beweist diess der Umstand, dass auf der Ostseite des Thurmes die dort befindlichen Lesenen von den Gewölben und dem

¹⁾ Vermuthlich bei Erstellung der gothischen Gewölbe im Hauptschiff nach dem Erdbeben von 1356. Red.

Dache des vorliegenden nördlichen Seitenschiffes durchschnitten werden (Fig. 2 c) und die Etagegliederungen dieses Thurmes mit denen des Seitenschiffes nicht übereinstimmen, wie diess — in ungefährem Verhältnisse — aus Fig. 3 erhellt.

Die Zeichnung Fig. 1 gibt die frühere Gliederung der Seitenfacades, soweit dieselbe aus den vorhandenen Resten sich reconstruiren lässt. K. STEHLIN, stud. jur.

17.

Façadenmalerei in der Schweiz.

Von S. Vögelin.

Fortsetzung (s. »Anzeiger« 1879, Nr. 4. S. 955 u. ff.)

Für die nun folgenden Einzelnachweisungen über Façadenmalereien auf dem Boden der Schweiz tritt *J. R. Rahn* mit einem reichen, von ihm gesammelten und bisher grösstentheils unbekanntem Materiale ein. Der ganze vorliegende Artikel ist sein gefälliger Beitrag, wie wir ihm auch die diese Nachweisungen erläuternden beiden Tafeln verdanken.

Façadenmalereien im Kanton Tessin und dessen Grenzgebieten.

Von *mittelalterlichen Façadenmalereien* sind die einzigen bekannten Proben in der *Italienischen Schweiz* und den angrenzenden *Bündner'schen* Thalschaften erhalten. Doch genügen dieselben, um zweierlei Klassen der Façadenmalerei zu belegen.

Die eine Gattung bilden *die ausschliesslich dekorativen Malereien*, wovon sich Reste an dem romanischen Berchfrüt von *St. Jörgenberg* im Vorderrheinthale und an dem »Torre« genannten Gebäude in *Magliaso* zwischen Lugano und Ponte Tresa erhalten haben. Beide Dekorationen sind Nachahmungen von *Teppichmustern* und bestehen dem entsprechend aus Motiven, die sich, soweit noch sichtbar, in gleichmässiger Wiederkehr repetiren und so einst über die ganze Façade verbreitet zu haben scheinen. In *St. Jörgenberg* hat sich der Maler mit einer einfachen Musterung von weissen und schwarzen, durch rothe Linien getrennten Rauten begnügt. Reicher sind die aus dem XIV. oder dem Anfang des XV. Jahrhunderts stammenden Malereien an der Torre von *Magliaso*. Sie zeigen gleichförmige, reihenweise übereinander geordnete Rundmedaillons, die auf weissem Grunde mit sogen. Florentiner Lilien und Thierfiguren gefüllt sind, Motive, wie solche auf gleichzeitigen Paramenten wiederkehren.

Die zweite Klasse mittelalterlicher Façadenmalereien bilden die *figürlichen Schildereien*, und diese sind in zahlreicheren Beispielen vertreten. Doch ist zu bemerken, dass, wie häufig sich dergleichen, namentlich im Misox (*Lostallo*, *Roveredo*) und den Umgebungen von *Bellinzona* (*Giubiasco*) und *Locarno* (Haus bei *S. Maria dietro S. Antonio*) erhalten haben, weder einheitliche, nach höheren, etwa architektonischen Regeln konzipirte Façadendekorationen, noch grössere Bilderfolgen überhaupt zu finden sind. Immer sind es nur einzelne Felder, welche eine oder mehrere Figuren enthalten, heilige Gestalten, die wie auf den Andachtsbildern in irgend einer ruhigen Situation erscheinen. Das älteste, vielleicht noch aus dem XIV. Jahrhundert stammende Gemälde — einen heiligen Bischof darstellend — schmückt die Façade eines thurmartigen Gebäudes am Quai von *Morcote*, das nach der Form des gekuppelten Säulenfensters im XIII. Jahrhundert errichtet worden zu sein scheint. Sodann kommen vor: Die thronende Madonna zwischen den

